

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

1. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten.

Mitte September 1925

Nachdruck sämtlicher Artikel erwünscht, sofern nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 16

Das Spiel beginnt!

In London sind im Verfolg der letzten französischen Note die juristischen Abgeordneten Deutschlands, Frankreichs, Englands und Belgiens zu der in der Note angekündigten Vorkonferenz zusammengetreten, während die Außenminister Frankreichs, Englands und Belgiens nach Genf gefahren sind.

Das Spiel

um den Frieden Europas

hat also tatsächlich begonnen. Gleichberechtigt saßen sich am Konferenztisch die ehemaligen Feinde gegenüber, um die Form zu finden, in die die später zwischen den Staatsmännern zu vereinbarenden Abmachungen gegossen werden können. Verdächtig ist, daß auch Italien und die kleine Entente plötzlich ein großes Interesse für diese Verhandlungen zeigt.

Sollten diese Konferenzen den ersten ernstlichen Schritt zur endgültigen Befriedigung Europas darstellen, so wäre damit auch der Anfang gemacht, das wirtschaftliche Elend, das auf ganz Europa liegt, zu bekämpfen. Es scheinen sich aber schon jetzt allenthalben Widerstände zu regen, gegen die unsere Abgesandten noch werden zu kämpfen haben. Hoffen wir, daß es trotzdem gelingt! — In Genf sind, wie gesagt, inzwischen Chamberlain und Briand zur Völkerbundsitzung und zur Besprechung der Paktfrage eingetroffen. Stresemann wird erwartet. Es geht also doch vorwärts.

★

In Wien fand eine gewaltige Kundgebung für den Anschluß Deutsch-Oesterreichs an Deutschland

statt, auf der der deutsche Reichspräsident Löbe eine große Rede hielt. Er sagte, was Italiener und Franzosen für sich als selbstverständlich erachten, was der Krieg auch Tschechen und Polen und Serben gegeben habe, das solle man dem deutschen Volke auf die Dauer nicht vorenthalten. In friedlicher Arbeit wolle man mit Oesterreich zusammen zum Zollbund der Vereinigten Staaten Europas gelangen, um sich so gegenüber den mächtig angewachsenen Vereinigten Staaten und den zukünftigen Nationen des Ostens behaupten zu können.

★

Eine nicht minder wichtige Tagung war in Berlin

die Versammlung der Auslandsdeutschen,

in der über alle wichtigen Fragen des heute mehr denn je bedrohten Deutschtums im Auslande eine bedeutsame Aussprache stattfand. Beson-

ders wurde die Schaffung einer Vertrauensstelle der Deutschen des Auslandes in der Heimat für notwendig gehalten und gegen die Kriegsschuldfrage Front gemacht, die gerade die Auslandsdeutschen in ihrer ganzen Größe besonders gut kennen gelernt hätten. Gerade sie hätten in erster Linie Gelegenheit gehabt, zu bemerken, wie zielbewußt der Krieg von unseren Feinden vorbereitet worden sei. Endlich erhob man Protest gegen die jedem Völkerrecht widersprechende Wegnahme des deutschen Privateigentums im Auslande.

★

Die Regelung

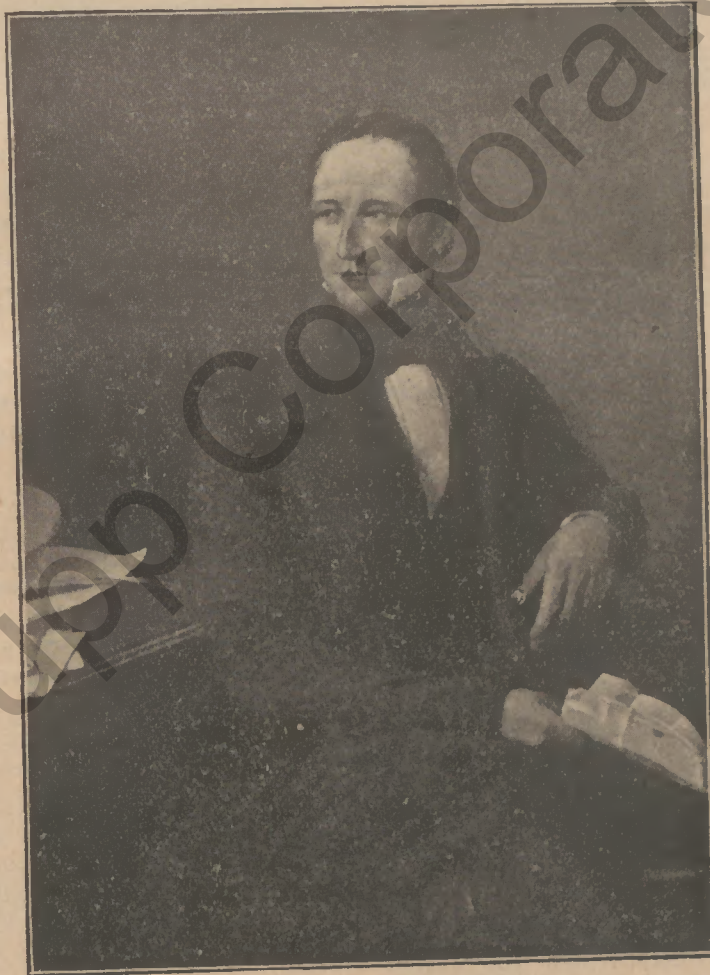
der internationalen Schulden

nimmt nach wie vor einen breiten Raum im politischen Leben ein. Die vorläufigen Abmachungen Caillaux' mit der englischen Regierung, die die gesamte englische Presse in höchste Aufregung versetzt haben, sind vom französischen Kabinettsrat gebilligt worden. Caillaux hat die Absicht, am 16. September nach Washington abzureisen, um nun auch die französischen Schulden in Amerika in Ordnung zu bringen. In Washington ist man aber keineswegs erbaut von dem Londoner Abkommen, die gesamte amerikanische Presse nimmt gegen die Schuldenregulierung Stellung, da allgemein befürchtet wird, Frankreich wolle ein ähnliches Abkommen in Washington zustande bringen, wie das Caillaux in London gelungen sei. Gleichzeitig wird aber auch die Vermutung ausgesprochen, daß England nur deswegen dieser unvorteilhaften Schuldenregulierung zugestimmt habe, weil es im voraus davon unterrichtet war, daß Amerika ein ähnliches Abkommen ablehnen würde. Die gleichartige Regulierung in Washington ist aber die Voraussetzung für das Inkrafttreten des englisch-französischen Schuldenabkommens. Die Haltung Amerikas und vor allem die des Schatzamtes lassen die Vermutung zu, daß Frankreich England gegenüber neue Zugeständnisse machen muß, wenn es in Washington ein annehmbares Abkommen erzielen will.

★

Die Offensive in Marokko,

von der Franzosen und Spanier so lange und viel geredet haben, scheint nun wirklich begonnen zu haben, und zwar mit einer empfindlichen Niederlage der Spanier. Offenbar ist man sich französischerseits nicht ganz einig gewesen, wer nun eigentlich den Oberbefehl bei den neuen Kriegshandlungen führen soll. Die Spanier sind mit den Abmachungen ihres Diktators Primo de Rivera gar nicht einverstanden;



Eberhard Hoesch (1790-1852)

je haben genug von dem marokkanischen Abenteuer und ihre neueste Schlappe ist auch nicht gerade ermutigend. Abd el Krim aber läßt die ganze Sache ruhig auf sich zukommen. Er ist offenbar gut vorbereitet. Auch kommt ihm die schon Ende September einsetzende Regenperiode bald zur Hilfe, die alle weiteren Kriegshandlungen in Frage stellt. Man kann nur wünschen, daß der Freiheitskampf des tapferen Bergvolkes weiter von Erfolg sein wird.

★

Die Nöte Frankreichs im fernen Osten

sind offenbar auch nicht gering. Dunkel sind die Dinge, die sich hinten in Syrien zutragen. Die nationalistische französische Presse spuckt Feuer und Schwefel gegen Sarraïl, dem sie die Schuld für alles Unheil zuschiebt, das in den letzten Wochen von den Drusen, einem ebenfalls recht ungemütlichen Völkchen, über die französische Herrschaft in Kleinasien gekommen ist. Man sieht nicht klar, was dort eigentlich vorgeht, und das gerade kränkt wieder die Pariser Journalisten aufs schlimmste. Der Oberkommandierende in Syrien, Sarraïl, schickt zwar in gewissen Abständen Berichte und Telegramme, aber hierbei ist regelmäßig das fatale Pech zu vermelden, daß, wenn diese Berichte in Paris eintreffen, die Londoner Blätter schon wieder neue sensationelle Vorfälle aus Damaskus enthüllen. Während es noch vor einigen Tagen Havas meldete, die Drusen würden Frieden schließen, scheint jetzt langsam das ganze Morgenland in Aufruhr zu kommen. Ob die Sache durch die Abberufung Sarraïls so einfach zu reparieren wäre, wie es die Blätter des Nationalen Bloks darstellen, kann man mit Zug und Recht bezweifeln. Sowohl in Syrien wie in Marokko sind Kräfte losgelöst und wirksam, bei denen es sich noch erst zeigen muß, ob ihnen mit dem Apparat der neuzeitlichen Militärmacht beizukommen ist. Keine fe Boß.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Die von der Reichsregierung angekündigten Maßnahmen, die eine Senkung der Preise und damit eine Verbilligung der ganzen Lebenshaltung im Gefolge haben soll, sind inzwischen bekannt gegeben worden. Es sind folgende:

1. Gegen alle Bedingungen und Abreden, die unmittelbar oder mittelbar zu einer Steigerung der Preise oder zur Aufrechterhaltung übersteigter Preise führen und die von Kartellen, Syndikaten und gleichartigen Zusammenschlüssen oder von einflussreichen Einzelunternehmungen ausgehen, werden künftig alle Machtmittel der Verordnung gegen Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen vom 2. November 1923 (Kartellverordnung) in Anwendung gebracht werden, und zwar auch dann, wenn diese Kartelle usw. sich nur auf Teile des Reichsgebietes, z. B. nur auf einzelne Länder oder Gemeinden erstrecken. Dabei soll dieses behördliche Einschreiten nicht nur im Verwaltungswege, sondern auch im weiteren Umfange, als dies bei der bisherigen Wirtschaftslage notwendig war,

Durch Klage vor dem Kartellgericht

erfolgen. Klauseln, die eine preissteigernde Wirkung haben können oder aus anderen Gründen wirtschaftlich schädlich sind, werden künftig im Sinne des § 4 der genannten Verordnung als die Gesamtwirtschaft und das Gemeinwohl gefährdend angesehen werden. Hierzu gehören u. a. Repartierungsklauseln, Goldklauseln, Geldentwertungsklauseln, Klauseln, die eine gleitende oder freibleibende Preisbewegung zum Ziele haben, Treuerabattklauseln, Klauseln über die Preisbildung der folgenden Wirtschaftsklassen, Gegenseitigkeits- und Ausschließlichkeitsklauseln.

Falls die Durchführung dieser Maßnahmen zeigt, daß kein genügender Erfolg eintritt, wird die Reichsregierung den gesetzgebenden Körperschaften eine entsprechende Verschärfung der Kartellverordnung vorschlagen. Insbesondere wird dazu eine Abänderung der genannten Verordnung derart in Aussicht genommen, daß im Verkehr mit Lebensmitteln Verträge oder Beschlüsse der in § 1 der genannten Verordnung bezeichneten Art von jedem Beteiligten auch ohne wichtigen Grund fristlos gekündigt werden können, wenn sie Verpflichtungen über die Art der Preisfestsetzungen oder die Forderung von Preisen für Lebensmittel enthalten.

2. Das Reich wird in Anknüpfung an bereits ergriffene Maßnahmen innerhalb der Reichsressorts mit den Ländern und Gemeindevorständen in Verbindung treten, damit bei Vergebung von öffentlichen Aufträgen die freie Konkurrenz in vollem Umfange wieder zur Geltung kommt. Die Einführung einer Pflicht zur Bekanntgabe aller bei Abgabe der Offerten eingegangenen Preisbindungen wird dazu erforderlich werden.

Vereinbarungen, die die freie Konkurrenz bei öffentlichen Preissteigerungen und öffentlichen Ausschreibungen zu beeinträchtigen geeignet sind, sollen gesetzlich unter Strafe gestellt werden.



3. Den gesetzgebenden Körperschaften wird ein Gesetzentwurf zur Aufhebung der Geschäftsaufsicht,

die mit Bekanntmachung vom 14. Dezember 1916 zur Abwendung des Konkurses eingeführt worden war, unter gleichzeitiger Abänderung der Konkursordnung vorgelegt werden.

4. Die öffentlichen Gelder des Reiches werden so bewirtschaftet werden, daß nicht nur keine Gefahr einer Steigerung der privaten Geldsätze entsteht, vielmehr der Antrieß für ihre Senkung gegeben wird. Mit den anderen öffentlichen Geldgebern, insbesondere den Ländern und Gemeinden, wird das Reich in Verbindung treten, um die gleichen Grundsätze bei der Ausleihung öffentlicher Gelder an diesen Stellen zu gewährleisten.

Die Reichsregierung fordert die gesamte Bevölkerung, Produzenten und Konsumenten auf, im eigenen Interesse die eingeleitete Gesamtkaktion zur Verbilligung der Lebenshaltung der Bevölkerung zu unterstützen. Die Spitzenorganisationen der Wirtschaft haben bereits zugesagt, ihren ganzen Einfluß dafür einzusetzen, daß die Auswirkung der Steuerermäßigungen, insbesondere der Ermäßigung der Umsatzsteuer auf 1 v. H., in den Preisen zum Ausdruck kommt. Von den Ländern und Gemeinden erwartet die Reichsregierung weitestgehende Unterstützung; die zuständigen Ressorts werden Verhandlungen in diesem Sinne aufnehmen.

Diese Maßnahmen können zweifellos zur Erreichung des erstrebten Zieles führen. Vor allem die Aufhebung der Geschäftsaufsicht, die vielen faulen Schuldnern auf Kosten des realen Handels ein unverdientes Moratorium verschafft, ist sehr zu begrüßen. Hoffentlich findet der gute Wille der Reichsregierung überall die weitestgehende Unterstützung.

★

Eine große Genugtuung ist es für Deutschland, daß die Polen, wie ihr Ministerpräsident Grabski selbst ausgesprochen hat, zu der Einsicht gelangt sind, daß sie ohne Handelsvertrag mit Deutschland nicht bestehen können. Der ganze Zollkrieg, den die siegeswahnigen Polen vom Zaune gebrochen haben, hätte also vermieden und viel Elend wirtschaftlicher und menschlicher Art gespart werden können. — Große Schwierigkeiten macht auch der Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland. Es ist sehr schwer, mit einem durch Staatsmonopole beherrschten Land wie Rußland, von uns aus, die wir, wie alle andern Kulturvölker, die freie Wirtschaft pflegen, einen vernünftigen Vertrag zustande zu bringen.

★

Zur Ausführung des Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung hat die Reichsbank im weitesten Maße eine Verbilligung ihrer Zins- und Gebührensätze im Bankverkehr vorgenommen, eine Maßnahme, die durchaus geeignet ist, eine Erleichterung des Geschäftsverkehrs und eine Verbilligung des Geldes herbeizuführen. Zug.

Der alte Schacht.

Im Tale träumt ein Zehenturm,
Die Mauern sind zerprungen.
In seinen Fenstern hat der Sturm
Manch wildes Lied gesungen.

Längst raucht der alte Schlot nicht mehr,
Er steht so stumm und finster.

Und horchen, wenn ein Pfännlein klingt,
Aus tiefen Erdenstufen
Geschürf und leises Donnern dringt,
Und drunten Geister rufen.

Sie reden hin, sie reden her
Vom schlagenden Wetterkeile.

Holunder wuchert ringsum-
her,
Und golden blüht der Ginster.
Das Pförtchen hat der Dorn
verbaut,
Still ist es in der Trümme,
Nur frühtags, eh' der Mor-
gen graut
Ist drinnen ein Gesumme.
Dann zittert heller Lampen-
schein
Auf den umbuschten Pfaden.
Es humpeln in den Turm
hinein
Die alten Kameraden.
Das tappt und klappert nun
heran
Auf den vermorschten Stiegen,
Ein Schädel grinst den an-
dern an,
Die weißen Laten fliegen.
Die losen Kiefern plappern
hang
Bergeß'ne Schachtgebiete,

An schwarzen Wänden schleicht entlang
Ein Schein der Morgenröte.

Sie halten drinnen Vergamt ab,
In den verfallnen Räumen,
Die Häupter hängen tief herab,
Sa sitzen sie und träumen.



Alter Schacht im Lottentale bei Stiepel.

Zeichnung von Otto Wohlgemuth.



Am moosigen Dach, an rissiger Wand,
Blüht's wie in Blumentränen.

Der Wind hebt an. Der Wald erwacht
Im Morgenjonnenttrahle.
Und träumend steht der alte Schacht
Im sonnengrünen Tale.

D. Wohlgemuth.

Jeder vergossene Tropfen Öl ist vergeudetes Volksvermögen!

Aus dem Lande Andreas Hofers.

Von Dipl.-Ing. Sieger, Hörde.
(Fortsetzung und Schluß.)



Das Gurglerthal.

einander, während jener die Schritte ins Ventertal lenkte, bog ich ins Gurglerthal ein. Raum war ich eine Viertelstunde meines Weges fürbach geschritten, da drangen schmetternde Laute rein und durch die Ferne gelaute an mein Ohr. Ich blieb stehen und horchte auf: Der Siegfriedruf! Ein letzter Gruß, den mir der Nürnberger aus ehernem Munde nachsandte und der in dieser romantischen Umgebung besonders eindrucksvoll wirkte. Lange noch lag mir der Klang des wohlbekannten Motus im Ohr, bis die Natur wieder in erhöhtem Maße meine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

Das Gefälle der mir entgegen fließenden Gurgler-Ache wird größer; ihre Melodie rauschender; im Hintergrunde erscheinen in strahlender Helle die Eisberge, jene unvergleichlichen, in stetem Zustande des Werdens und Vergehens befindlichen Vorratskammern, aus denen der ungestüme Bach in Form der Schmelzwasser seine Hauptnahrung zieht. In Oberburg, dem letzten Dorfe im Tale, das mit 1927 Meter Höhe das höchstgelegene Kirchdorf Tirols ist, wartete ich die heißen Mittagstunden ab, um dann den Weitermarsch zur Karlsruherhütte anzutreten. Frühzeitig begab ich mich zur Ruhe, denn schon um 3 Uhr am anderen Morgen heißt es wieder: Auf zur Tat!

Als ich im fahlen Schein des ersten Morgengrauens vor die Hütte trat, lag die Hochgebirgswelt in jener feierlichen Ruhe und Größe da, die die geheimnisvollen Wunder der Nacht noch zu träumen, die schöneren des Tages schon zu erwarten schien. Ueber den reinweißen Firnsschnee des Schalkkogels nach der Samoarthütte sollte heute die Wanderung gehen. Stundenlang schritt ich nur die nächtlich gefrorene Schneetrübe unter dem schweren Nagelschuh; ein frischer Wind streicht von den Firnen, die noch das faltige Weiß der Dämmerbeleuchtung tragen; der Himmel aber ist schon voll von Tagesahnung. Da — — — plötzlich trifft der Schein der aufgehenden Sonne einen stumpfen Eisgipfel, und unter dem Gluthauch des Tagesgestirns blüht wie ein gleiches Jümel seine Spitze rot auf. Wie eine lösende Hand gleitet das Licht über die schneeigen Klanten des Berges, flücht tiefer und tiefer und dringt hinab in die Gletschermulde über die die Sonne ganze Garben funkelnder Lichtkörner wirft. Das wunderbare Spiel von Licht und Schatten, von Farbe und Glanz, bewundernd, schreite ich über das Gletschereis. Das Licht wird immer heller, so daß ich nicht länger säumen darf, die Schutzbrille anzulegen.

Stunde um Stunde verirrt im einformigen Gleichmaß des Emporstiegens. Die Verteilung des Schalkkogels ist nicht eigentlich schwierig; nur kurz unterhalb des Gipfels erfordert ein schmaler Grat kaltes Blut und beherztes Zugehen. Als ein einziger sehe ich den Fuß auf den Scheitel des Berges, denn die übrigen Schlafgenossen von der Hütte hatten sich anderen Zielen, besonders der Hochwilde, zugewandt. Allein auf diesem Gipfel, an diesem Tage und mit diesem Bild, wahrhaftig — das hätte ich mir in dem so überlaufenen Gebiet nicht träumen lassen! Des freute ich mich umlo mehr, die denn die Wonne der Bergeinamkeit muß man erlebt, jene köstliche Stille, die ein im Tale nie gekanntes Wohlbehagen durch den ganzen Körper gießt, muß man genossen haben, um den Zauber dieser weihvollen Stunden zu begreifen.



Aus der Geschichte des „Eisen- und Stahlwerks Hoesch“.

I.

Die Gründung und früheste Entwicklung unseres Werks.



Das Eisen- und Stahlwerk Hoesch, im Laufe der vergangenen 50 Jahre aus bescheidenen Anfängen zu einer der bedeutendsten Unternehmungen des Eisengewerbes herangewachsen, ist eine Schöpfung der Familie Hoesch. Die Geschichte dieses Geschlechtes, das seine Heimat im alten Herzogtum Limburg an der Westgrenze der heutigen Rheinprovinz hat, reicht bis in den Anfang des 15. Jahrhunderts zurück. Schon im 17. Jahrhundert betätigten sich die Hoesch überwiegend in der Industrie. Jeremias Hoesch der Ältere (geboren 1568) betrieb noch die Erzeugung und Verarbeitung von Meßing; aber schon sein Sohn wandte sich dem Eisengewerbe zu, für welches die günstigen Wälder, Erz- und Wasserverhältnisse der Eifel die natürlichen Bedingungen abgaben. Das Gewerbe der Eisenerzeugung und -Verarbeitung hat dann bis zur Gegenwart das wirtschaftliche Leben der Familie maßgebend beeinflusst. Im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts erbaute Eberhard Hoesch (geboren 1756) ein kleines Werk an der Call im Gebiet der Eiselfgemeinde Montjoie mit einem Hochofen und einem Hammer und gab ihm den Namen Zweifallshammer. In seinem Besitz befand sich auch die um 1750 von Leonhard Hoesch (geboren 1684) erbaute Eisenschneidmühle in Schneidhausen bei Düren, welche Nagelisen, Draht, Messereisen, Ketten und Bandisen herstellte, und das vom Vater vererbte, ebenfalls an der Call gelegene Hüttenwerk Simonscall, das einen kleinen, mit Spitzbälgen betriebenen Hochofen, zwei Grillfeuer und einen Hammer hatte.

Nach dem Tode Eberhards (1811) übernahmen seine beiden Söhne Wilhelm und Eberhard die Eisenbetriebe; letzterer hatte schon mit 19 Jahren vorübergehend den Betrieb in Zweifallshammer geleitet. Im Jahre 1819 wurde die Firma Gebrüder Eberhard und Wilhelm Hoesch gegründet und im gleichen Jahre das kleine Hüttenwerk in Lendersdorf bei Düren erworben, das damals 22 Arbeiter beschäftigte und etwa 230 Tonnen Gußeisen und 175 Tonnen Stabeisen im Jahre herstellte. Der Schwerpunkt der industriellen Tätigkeit Eberhards lag in den nächsten Jahrzehnten in Lendersdorf.

Der Wettbewerb Englands, wo mit der um 1800 erfolgten Einführung des Puddelverfahrens eine wesentliche Verbilligung der Eisenerzeugung erzielt worden war, lastete damals schwer auf dem deutschen Eisengewerbe, zumal das englische Eisen zollfreien Eingang nach Deutschland hatte. Die Hütte in Simonscall und der Hammerbetrieb

in Zweifallshammer mußten daher vorübergehend stillgelegt werden.

Um das Puddelverfahren kennen zu lernen, ging Eberhard 1823 nach England. Ihm gebührt das Verdienst, das neue Verfahren am Niederrhein eingeführt zu haben. Im folgenden Jahre baute er in Lendersdorf ein Puddel- und Schweißwerk, dazu ein Walzwerk und 1827 einen Hochofen, der als erster im Rheinland mit erwärmtem Gebläsewind arbeitete. Mitte der dreißiger Jahre erzeugte das Lendersdorfer Werk Winkel-, Stab- und Fensterisen, Roßstab- und Gitterisen. Einige Jahre später, im Jahre 1839, wurden in Lendersdorf die ersten Schienen für die Rheinische Eisenbahn gewalzt. Neben einer kleinen Lieferung der Firma Remm in Rasselstein bei Neuwied, welche die Bahn Nürnberg-Fürth baute, waren das die ersten Eisenbahnschienen, die auf dem Festland hergestellt wurden. Erhebliche Schienenaufträge wurden damals von den im Entstehen begriffenen deutschen Bahnen an die englische Eisenindustrie vergeben, da die englischen Schienen billiger waren und bei der Einfuhr nach Deutschland nur einen unbedeutenden Zoll zu tragen hatten. Erst als Mitte der vierziger Jahre in Amerika und Rußland großer Bedarf an Schienen auftrat und außerdem die deutschen Zölle erhöht wurden, konnten die deutschen Werke infolge besserer Preise wieder mit angemessenem Gewinn arbeiten. Jetzt baute Eberhard Hoesch in Eschweiler bei Aachen ein zweites, für die damalige Zeit mustergültiges Puddel- und Walzwerk.

Im Jahre 1831 war der Bruder Wilhelm gestorben; Eberhard nahm daher in den vierziger Jahren seine Söhne und den wegen seiner Fähigkeiten, seiner sorgfältigen Ausbildung und seiner für die damalige Zeit umfangreichen Kenntnisse von ihm besonders geschätzten Neffen Leopold (1820–1899) an seine Seite. Am 1. Oktober 1846 gab er der Firma die noch heute bestehende Bezeichnung: Eberhard Hoesch und Söhne. Bei seinem Tode (1852) hinterließ er die Eisenwerke Zweifallshammer, Lendersdorf und Eschweiler und das Zinkwalzwerk in Schneidhausen. Umsicht und Wagemut, Vorsicht und Fähigkeit haben sich in Eberhard Hoesch in seltenem Maße vereinigt; seine an Mühen und Sorgen, aber auch an Erfolgen reiche Lebensarbeit sichert ihm einen hervorragenden Platz in der Geschichte der deutschen Eisenindustrie.

Der Vorschlaghammer taugt nicht zur Reparatur mechanischer Werkzeuge

Es kostete einige Ueberwindung, um mich von der prächtigen Ausschau loszureißen und mich zum Abstieg über den sonnseitigen, dem Schalfnerer zugekehrten Hang zu bequemen. Der Schnee war hier weniger gut. Durch die Wechselwirkung der Sonnenwärme am Tage und des Frostes in der Nacht hatte sich der Schnee in Horst, stellenweise sogar in blankes Eis verwandelt, so daß der Eispfad durch Einschlagen von Stufen Stützpunkte für den Fuß schaffen mußte. Eine dann folgende anregende Felsklettere durch eine fami-

artige Rinne brachte mich auf den in sanftem Flusse sich zu Tal senkenden Schalfnerer.

In gemächlich bedächtigem Bummel ging es über den von zahllosen Schmelzwasserinnen durchfurchten Rücken des Gletschers weiter und weiter hinab bis mit einem Male sich der Gletscher mit keiler Stufe hinabwölbt und Spalte sich in endloser Zahl an Spalte reihte. Im Zickzack strebte ich nun mit weiten Schritten und teden Sprüngen über blaue Tiefen unaufhaltsam vorwärts, bis die an der gegenüberliegenden Seite des Gletscherabflusses am grünen Hang der Kreuzspitze gelegene Samoarthütte erreicht ist. Früher in Privatbesitz, ist die Hütte heute Eigentum der Sektion Innsbruck des deutsch-österreichischen Alpenvereins. Ihre günstige Lage bietet Aussicht auf drei gewaltige Eisströme, deren blauschillernde Brüche den Eindrud eines wirklichen „Stromes“ erwecken und so das Motiv einer kraftvollen Bewegung in das erhabene Bild der Ruhe bringen.

Auf dem Wege von hier über das Niederjoch ins Schnalserthal wollen wir uns die Gelegenheit nicht entgehen lassen, vom Joch aus dem nahen Similaun unsere Aufwartung zu machen, von dessen mächtigem Gipfel der Beschauer einen besonders schönen Blick auf die Ortlerberge genießt.

Doch nun haben wir reichlich gekostet die herbe Schönheit dieser eisigen Welt, wir sehnen uns wieder nach dem Trauten, Lieblichen. Es ist etwas angenehm Wohltuendes, wenn man nach tagelangem Umherstreifen in Eis und Schnee auf dem Wege talabwärts wieder den warmen Odem des pulserenden Lebens verspürt, wenn es wieder zu „menschen“ anfängt. Zuerst zeigen sich zwischen grauweissen Steinen aus fargem Boden hervorprägend spärliche Gräser und Blümchen, dann wird die Grasnarbe dichter und dichter, bis sie sich zum grünlichwellenden Teppich einer Hochmatte auswächst; Alpenrosenbüsche kommen, die eine sanfte Röte in das saftige Grün werfen, und schon meldet sich das Gehölz mit verkrüppelten Legföhren, wir begegnen den ersten Tannen, erfahrene Wettertannen mit zerzausten Ästen und zerpfitterten Kronen, den unerkennbaren Spuren des Kampfes, des Kampfes ums Leben; enger drängen sich die Bäume aneinander, Harzduft und Waldesdunkel umfängt uns, und mit jedem Schritt fühlen wir uns immer mehr der Mutter Erde mit ihrem wohligen Grünatam zurückgegeben. Endlich schlendern wir auf den geraden Wegen des Talbodens den Siedlungen der Menschen zu...



Niederjoch mit Similaun.

Zur Finanzpolitik der Gemeinden.



Wenn man die Haushaltspläne des Reichs, der Länder und Gemeinden mit einander vergleicht, so ergibt sich, daß bei den Ländern und bei den Gemeinden die Ausgabensteigerung eine viel höhere ist als beim Reich. Besonders die Ausgaben vieler Gemeinden sind übermäßig gestiegen. So betrugen z. B. bei einer Stadt, die 1913 15 700 und 1924 17 400 Einwohner zählte, die Ausgaben im Jahre 1913 460 200 Mk., im jetzigen Haushaltsjahr dagegen 1 328 600 Mk. In einer Gemeinde, deren Einwohnerzahl von 2000 auf 2500 gestiegen ist, erhöht sich die Ausgaben eine Erhöhung von 84 280 Mk. auf 358 300 Mk. In einer kleinen Gemeinde, deren Einwohnerzahl sich um rund 300 Personen erhöht hat, stiegen gleichzeitig die Ausgaben von 16 190 Mk. auf 48 730 Mk. Außerordentlich bedenklich ist, daß in fast allen Fällen die Ausgaben starke Neigung zum weiteren Steigen zeigen. Im ersten genannten Fall ist z. B. vom Haushaltsjahr 1924/25 auf 1925/26 der Haushaltsplan gestiegen um nicht weniger als 527 000 Mk.; allein diese Steigerung war höher als im Frieden die gesamten Ausgaben. Ein ähnliches Bild ergibt sich in dem zweiten Falle, wo die Ausgabensteigerung im letzten Jahr beinahe die Höhe der Gesamtausgaben in der Vorkriegszeit erreicht hat.

Es werden immer stärkere Zweifel laut, ob alle Gemeinden bestrebt sind, mit dem denkbar geringsten Aufwand den denkbar größten Erfolg zu erzielen. Vor allem ist fast allgemein die Anschauung verbreitet, daß die von den Gemeinden eingezogenen Steuern zu einem unnötig großen Teil durch den Verwaltungsapparat verschlungen werden. Diese Ansicht ist im großen und ganzen richtig. In einer kleinen Gemeinde z. B. betrug der Ratsaufwand im Jahre 1913 8250 Mk.; jetzt beläuft er sich auf 23 300 Mk.; die Ausgaben für Gehälter sind von 10 400 Mk. auf 100 000 Mark gestiegen; die Entschädigung für Reisekosten usw. hat sich auf beinahe das Zehnfache erhöht. In einer Gemeinde mit 2500 Einwohnern wurde die Verwaltung in der Vorkriegszeit mit einem Kostenaufwand von rund 8000 Mk. durch 7 Personen erledigt; jetzt sind dazu 13 Personen erforderlich mit einem Besoldungssatz von 38 460 Mk. In einer größeren Stadt stieg die Einwohnerzahl von 1914 auf 1925 von 35 790 auf 42 000 Personen. Der Beamten- und Angestelltenapparat dagegen erhöhte sich von 190 auf 309 Personen; die erforderlichen Ausgaben für Besoldungen stiegen von 245 790 Mk. auf 665 148 Mk. In einer kleinen Gemeinde wurde die Verwaltung 1913 von einem ehrenamtlichen Vorsteher und von einem Beamten geführt; jetzt sind dazu 11 Personen erforderlich. Ähnliche Fälle könnten noch beliebig weiter aufgezählt werden.

Die Gemeinden verweisen immer darauf, daß ihre Ausgaben für Wohlfahrtszwecke stark gestiegen seien. Aber auch auf diesem Gebiete könnte außerordentlich viel gespart werden, und zwar weniger an den eigentlichen sozialen Aufwendungen als an bürokratischen Apparat! In der Vorkriegszeit wurde eine ungeheuer leistungsfähige Arbeit geleistet durch freiwillige und ehrenamtliche Tätigkeit. Diese ist jetzt völlig bürokratisiert worden. In einem größeren sächsischen Verwaltungsbezirk befaßten sich außer den planmäßigen Beamten noch folgende Körperschaften mit der Wohlfahrtspflege: Bezirksrat mit 40 Mitgliedern, Bezirksauschuß mit 8 Mitgliedern, Bezirksfürsorgeausschuß mit 28 Mitgliedern, Arbeits- und Beschwerdeausschuß mit 6 Mitgliedern, Jugendwohlfahrtsausschuß mit 15 Mitgliedern, Beirat des Ausschusses für soziale Fürsorge der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen mit 6 Mitgliedern. Alle diese Personen bekommen natürlich neben angemessenen Tagelohnern noch Ersatz für ihre Auslagen bzw. für entgangenen Verdienst. Daß angesichts dieser Aufwendungen für die eigentliche soziale Fürsorge nur ein verhältnismäßig bescheidener Betrag übrig bleibt, dürfte selbstverständlich sein.

Es wäre dringend zu wünschen, daß endlich die Auflichtsbehörden von ihren Befugnissen den Gemeinden gegenüber stärkeren Gebrauch machten, um wenigstens bei den schlimmsten Mißständen Abhilfe zu schaffen!

Der Bau eines Rundfunkempfängers.

Von Erich Wrona, Dortmund.



Wie schon in früheren Aufsätzen erwähnt, bringt der Selbstbau eines Detektorempfängers wenig Verdienst. Für 4–5 Mark erhält man heute schon brauchbare Schiebepulsenapparate, so daß für 15 Mark eine vollständige Empfangsanlage erhältlich ist. Beinahe den gleichen Betrag muß man auch beim Selbstbau anlegen.

Um aber zu zeigen, wie primitiv Rundfunkempfangsapparate sein können, sei hier heute ein sehr einfacher Empfänger beschrieben. Gesübte Bastler werden mit ihm gute Erfolge erzielen, wenn sie sich nicht durch kleine Hindernisse abschrecken lassen. Den übrigen diene die Beschreibung zur Belehrung und Anfeuerung, auch bald in den Besitz eines Apparates zu kommen.

Wie schon früher erklärt, besteht ein Detektorempfänger im wesentlichen aus einer Spule, die auf die Wellenlänge des Senders abgestimmt wird. Dies kann einmal durch Einschalten von mehr oder weniger Drahtwindungen geschehen, wie z. B. bei der Schiebepule, oder ein veränderlicher Kondensator wird zugeschliffen. Was ist ein Kondensator? Er besteht aus 2 Metallscheiben, die aufeinander liegen, voneinander aber durch Luft, Papier, Glimmer oder ähnl. getrennt sind. Je größer die Metallplatten, desto größer auch die „Kapazität“ des Kondensators, die Aufnahmefähigkeit für Elektrizität.

Der nachfolgend beschriebene Apparat verwendet nun eine feste Spule und einen veränderlichen Kondensator zwecks Abstimmung. Wir nehmen eine Bierflasche oder einen anderen runden Gegenstand mit etwa 7–8 Zentimeter Durchmesser und wickeln 60 Windungen darauf. Die Drahtstärke soll etwa 1,4 Millimeter blank betragen, die Isolierung auf zwei Baumwollumschinnungen bestehen, wengleich dies nicht kritisch ist. Man kann auch Draht von 1,0–1,5 Millimeter Dicke gebrauchen. Etwas schwierig ist das Abstreifen der fertigen Spule von der der Flasche. Um dies zu erleichtern, legt man vor dem Wickeln einige Streifen harten Papiers auf die Flasche und wickelt darüber. Nach Fertigstellung der Windung werden die Streifen entfernt und die Spule abgestreift. Diese wird dann zusammengedrückt, auch wenn dadurch zwei Windungen übereinander kommen, und mit mehreren Bindfäden zusammengebunden. Die fertige Spule zeigt Abbildung 1.

Abb. 1: Selbstgewickelte Spule.

Unsere nächste Arbeit ist die Anfertigung der Grundplatte und des Kondensators. Wir besorgen uns eine Holzplatte 11×19 cm groß und trocknen sie im Ofen. Dann nehmen wir eine Kerze und verreiben auf dem warmen Holz eine Schicht Paraffin. Hierdurch vermeidet man das Fließen von Radioströmen auf dem Holz. Die zurechtgeschnittene Platte zeigt Abbildung 2.

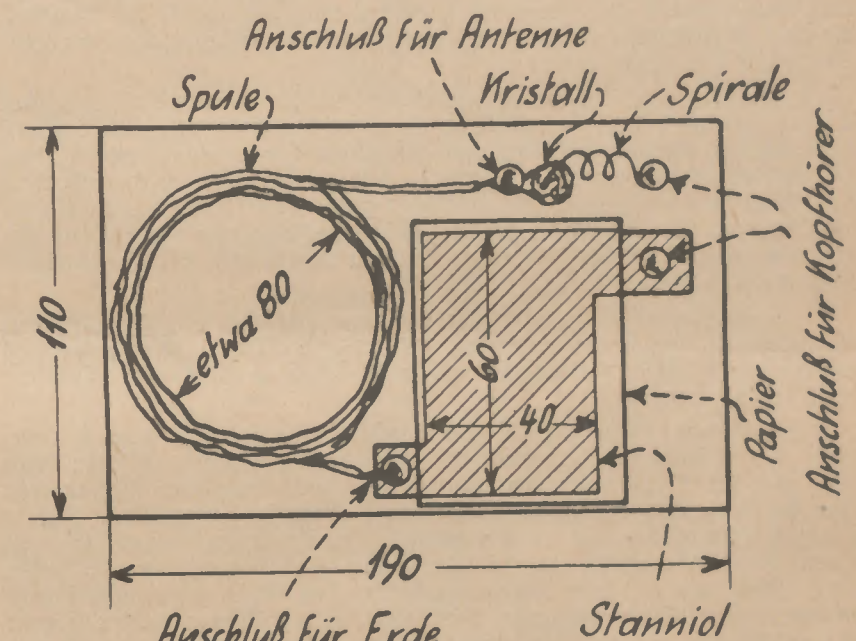


Abb. 2: Der Empfänger.

Rechts ist eine Fläche von der Größe 6×4 cm schraffiert gezeichnet, die den Kondensatorbelag darstellen soll. Wir schneiden ein Stück Stanniol aus einer Zigarettenschachtel gemäß der schraffierten Fläche in Abb. 2 aus. Dann drücken wir es auf die Grundplatte, wo es durch den Paraffinbelag leicht haften bleibt. Auf die beiden Ansätze — rechts oben und links unten — werden dann kleine Messingklammern mit Holzschrauben geschraubt, die mit dem Stanniol Berührung geben müssen. Diese Klammern sind für ein paar Pfennige in jedem Radiogeschäft erhältlich. Das Studium der Abb. 2 lehrt, daß über dem Stanniolbelag noch ein weiterer aus Papier liegt. Hierzu nehmen wir ein Stück recht dünnes, etwas öliges, durchsichtiges Papier, wie es ebenfalls zum Einpacken mancher Zigaretten und Schokoladen Verwendung findet. Ist nichts Passendes zu bekommen, so wird das dünnste Papier, welches im Hause ist, von beiden Seiten mit einer erhitzten Kerze abgerieben und so paraffiniert.

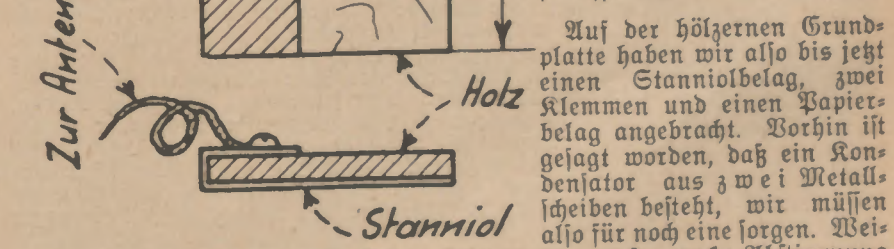


Abb. 3: Eine Hälfte des Kondensators.

Auf der hölzernen Grundplatte haben wir also bis jetzt einen Stanniolbelag, zwei Klammern und einen Papierbelag angebracht. Vorhin ist gesagt worden, daß ein Kondensator aus zwei Metallscheiben besteht, wir müssen also für noch eine sorgen. Weiter muß zwecks Abstimmung

der Kondensator veränderlich sein, wir müssen also darauf achten, daß sich die beiden Metallbeläge, durch das Papier getrennt, mehr oder weniger bedecken können.

Nach Abb. 3 befehen wir mit Leim ein Holzstückchen, 6x4 cm groß, mit Stanniol. Die obere Abbildung zeigt das Holzstück von oben gesehen und die untere von der Seite. Wie man sieht, ist die ganze untere und etwa die halbe Oberfläche mit Stanniol bedeckt. Auf der oberen ist dann noch eine Schraube mit einem Drahtende befestigt, die fest mit dem Stanniol Kontakt geben muß. Beim Betrieb des Empfängers wird dieses Holzstückchen auf den oben besprochenen Papierbelag gelegt und darauf vor- und rückwärts geschoben. Hierdurch bedeckt man es mehr oder weniger mit dem auf der Grundplatte liegenden Stanniolbelag, von diesem jedoch durch das Papier getrennt, wodurch eben die Abstimmung auf den Sender erfolgt.

Oben rechts ist der Detektor angebracht. Dieser ist als Herz des Apparates anzusehen, weil er die aufgenommenen Ströme in Musik umformt. Gemäß unserem Vorzuge, den Empfänger so einfach wie möglich zu machen, kaufen wir nichts weiter als zwei der bekannten Messingblechen und ein erbjengroßes Stück Kristall. Beim Kaufe lasse man sich nicht durch klingende Phantasienamen blenden, sondern nehme die billigste der besseren Kristallsorten; bei vielen wird nämlich der Name bezahlt. Ein dünner Kupferdraht wird um das Kristall gewickelt und an der links oben gezeichneten Klemme angeschlossen. Kristalle sollten nicht mit Fingern berührt werden. Läßt sich dies einmal nicht umgehen, so reibt man das Kristall in Benzin oder Aether denselben wieder auf. Mit einer sauberen Zahnbürste kann er dabei leicht gebürstet werden. Ein Detektor besteht aus einem Kristall, auf welchen eine sehr dünne Spiralfeder leicht drückt. Oft wird eine solche Spiralfeder mit dem Kristall geliefert, sollte das nicht der Fall sein, so kauft man aus der Antennenliste ein Drähtchen, welches als Detektornadel ganz gut arbeitet. Dieser dünne Draht wird unter der rechten oberen Klemme befestigt und spiralförmig gebogen. Sein eines Ende soll leicht auf dem Kristall ruhen und wird vielleicht mit einem Messer noch etwas angeschärft. Zweitmäßig besorgt man sich eine kleine Schachtel, die nach Einstellstellung des Detektors auf denselben gestülpt wird, um seine Verstaubung zu verhindern.

Die bis jetzt beiseite gelegte Spule wird herangeholt und laut Abb. 2 auf das Brett gelegt. Ein Ende wird an der mit dem Kristall verbundenen Klemme befestigt und das andere an der unteren mit dem Stanniolbelag verbundenen Klemme. An der ersten wird außerdem die Antenne (siehe frühere Aufsätze) und an der letzteren die Erde angeschlossen. An der Antennenklemme — die mit dem Kristall in Berührung steht — erhält außerdem noch der Draht von dem beweglichen Kondensatorbelag nach Abb. 3 Anschluß.

Nach Fertigstellung aller Verbindungen setzt man den Detektordraht sehr leicht auf den Kristall und schiebt mit dem Kondensatorbrett (Abb. 3) auf dem Papierbelag hin und her. Währenddessen wird dann der Detektor fortwährend verstellt.

Jetzt noch einige Winke! Die Spule kann auch auf einem Kartonrohr — im Radiogeschäft erhältlich — gewickelt werden. Weiter kann man mit der Drahtstärke bis auf 0,7 mm heruntergehen. Beides setzt aber die Güte der Spule herab, erleichtert allerdings ihren Bau. Zuletzt sei noch empfohlen, nicht den billigen Kopfhörer zu kaufen, sondern einen in der Preislage von 10 Mark, woran man mehr Freude haben wird. Hört man mit dem beschriebenen Apparat nichts, so verändert man ein wenig die Windungszahlen der Spule. Sonst können Fehler liegen: in der Antenne, in den Verbindungen oder sonstwo. Gerade beim Suchen solcher Fehler offenbart sich der Unterschied zwischen Laien und erfahrenem Funkfreund.

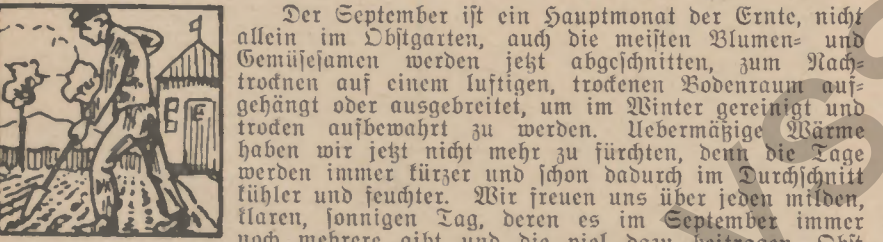


Rundfunk-Empfänger und Einzelteile
in bester Qualität nur im
Radio-Spezial-Haus
Hansastr. 5 (neue Sparkasse)



Gartenbau und Kleintierzucht.

Gartenarbeiten im Monat September.



Der September ist ein Hauptmonat der Ernte, nicht allein im Obstgarten, auch die meisten Blumen- und Gemüsearten werden jetzt abgeerntet, zum Nach-trocknen auf einem luftigen, trockenen Bodenraum auf-gehängt oder ausgebreitet, um im Winter gereinigt und trocken aufbewahrt zu werden. Uebermäßige Wärme haben wir jetzt nicht mehr zu fürchten, denn die Tage werden immer kürzer und schon dadurch im Durchschnitt kühler und feuchter. Wir freuen uns über jeden milden, klaren, sonnigen Tag, deren es im September immer noch mehrere gibt und die viel dazu beitragen, Obst und Trauben zu reifen, das Holz der Bäume fester und widerstandsfähiger und die Gemüse vollkommener zu machen. Gegen Ende des Monats können dann auch Nachfröste eintreten, und es ist gut, hiergegen gerüstet zu sein durch Vereithalten von Deckmaterial zum Schutz für empfindliche Kulturen. Nach den Frösten tritt in der Regel wieder sonniges Wetter ein, so daß die Vegetation durchaus noch nicht abklingt.

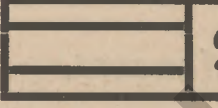
Junge Obstbäume für die in diesem Herbst geplanten neuen Anpflanzungen werden jetzt schon in den Baumschulen bestellt. Wer es möglich machen kann, sucht sich die Bäume in den geeigneten Sorten in der Baumschule selbst aus. Das Gießen im Obstgarten ist gänzlich einzustellen. Der Scharf der Bäume muß in den vorhergehenden Monaten bereits gedeckt sein. Jetzt wird nicht mehr viel Wasser verbraucht. Es kommt aber darauf an, reifes Obst für den Winter zu erzielen, und die Holzreife könnte durch zu reichliches Gießen vereitelt werden. Auch die Ausbildung und Reife der Früchte wird durch die weiteren Wassergaben jetzt nicht mehr befördert, eher eine Ueberernährung hervorgerufen. Nur in Ausnahmefällen, in heißen, trockenen Boden und bei übermäßig reich besetzten Bäumen und sehr späten Sorten kann im September ein Gießen und flüssiges Düngen noch angebracht erscheinen.

Auch im Gemüsegarten ist im Monat September ein durchdringendes Gießen nicht mehr notwendig, wohl aber muß bei windigem und trockenem Wetter hin und wieder noch gegossen werden. Insbesondere sind es die Nach-wurzler, wie Radies, Salat, die hin und wieder noch Wasser gebrauchen. Feldsalat wird geät. Er gibt einen wertvollen Salat für Spätherbst, Winter und Frühjahr. Um auch bei Schnee und Frost ernten zu können, wird ein Teil der Beete später — nicht vor dem 20. November — mit Langstroh, Laub und Brettern zugebedt. Die Pflanzen selbst sind winterhart, gedeihen in jedem Gartenboden, am besten in abgetragenen Frühbeeten. Spinat für den Winter- und Frühjahrsgebrauch wird vom 15. September ab geät. Vorher geäteter Spinat wird zu üppig in den Blättern und überwinternd schlecht. Die Blüten, die an den Tomatenpflanzen im September noch erscheinen, bringen keine reifen Früchte mehr, dazu fehlt die Wärme. Nachdem bisher immer nur die Seitenzweige weggelassen worden sind, wird jetzt über der obersten Blütenholde die Spitze getuppt. Dadurch wird das Weiterwachsen gehemmt und die Reife der vorhandenen Früchte beschleunigt.

Im Ziergarten beginnt der Blumenschmuck spärlicher zu werden. Unverdorbenen blühen noch den ganzen Monat hindurch Asters, Nelken, Farnen, Tagetes Petunien, Canna und Dahlien. Blumenwiebelbeete werden Ende September vorbereitet, tief umgegraben, mit Kompost gedüngt und dann bepflanzt mit den Zwiebeln von Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Krokus, Scilla u. a. m. Schneeglöckchen dürfen nicht trocken liegen, müssen im Torfeinschlag aufbewahrt und so schnell wie möglich wieder gepflanzt werden. Abtand 8 Zentimeter. Topfpflanzen, welche Sommers über im Freien ausgepflanzt waren und gut überwintert werden sollen, pflanzen wir am besten schon in der ersten Hälfte des September in Töpfe, damit sie Zeit haben, die Töpfe noch vor Winter gut zu durchwurzeln. Je mehr sie die Erde mit Wurzeln durchziehen, um so besser kommen sie durch den Winter. Deshalb nicht zu große Töpfe; man drücke die Erde beim Einpflanzen gut fest, gieße die Pflanzen an und stelle sie zur Förderung schnellen Anwurzels geschützt und warm auf. Jos. Kraus.

Die Milch der Ziege kann unter Umständen Mängel aufweisen, die für den Absatz und für den eigenen Verbrauch recht hinderlich sind, so die wässrige Milch, meist eine Folge von Erkrankung der Lunge oder der Verdauungsorgane. Ebenso kann zu nasses Grünfütter oder zu reichliche Tränke die Ursache hierfür sein. Die Milch ist dann dünnflüssig, hat wenig Fett und eine bläuliche Farbe. Bemerk man diese Fehler, so schränke man zunächst die Tränke ein oder entziehe diese überhaupt für einige Tage und gebe nur Trockenfutter. Blutmilch zeigt sich durch Spuren von Blut in der Milch an. Hier ist wohl statt des eigenen Kurierens an der Ziege die Behandlung durch den Tierarzt vorzuziehen. Zeigt sich äußerlich keine Verletzung, so behandle man, bis der Tierarzt kommt, das Futter mit einem angefeuchteten Tuch oder lege einen Euterbeutel an und massiere das Euter leicht. Im übrigen ist den Ratschlägen des Tierarztes zu folgen.

Lämmeraufzucht mit wenig Milch. Das Aufziehen der Lämmer ist bei knapper Milch sehr schwierig, weil sie bei Zufuhr von Haferflocken oder Mehl Durchfall bekommen, woran sie gewöhnlich zugrundegehen. Ein vorzügliches Nahrungsmittel ist Leinsamen, welchen man in jeder Drogenhandlung erhält. Bis zu vier Wochen genügt für jede Mahlzeit ein Eßlöffel von Leinsamen mit ¼ Liter kaltem Wasser gut aufkochen, erkalten und etwas Milch hinzutun. Dieses fünfmal täglich lauwarm den Lämmern geben. Werden sie größer, so gibt man etwas gekrümeltes Brot oder etwas Kartoffeln hinzu. Die Lämmer dürfen nicht zuviel trinken, sie müssen immer schlank bleiben. Durchfall gibt es von der Leinsamentränke nicht, der Stuhl ist immer gut. Infolge des großen Nährgehalts des Leinsamens gedeihen die Lämmer vortrefflich. Man kann diese Fütterung bis zu 13 Wochen beibehalten. Dann gibt man auch etwas Hafer, jedoch nicht über ein halbes Pfund täglich, weil dadurch eine Verfettung zu befürchten ist, die auf das spätere Belegen ungünstig wirkt und damit den Erfolg der Zucht in Frage stellt.



Turnen und Sport

Sportliche Rundschau.

Erfolgreiche Dortmunder Leichtathleten.



Nebenstehendes Bild zeigt die Senioren des Dortmunder Sport-Klubs 1895, die für ihren Verein durch hervorragende Leistungen die Vereinsbestleistung bei den Westdeutschen Meisterschaften errangen.

Von links nach rechts: 1. Adermann, Zweiter im 110-Meter-Hürdenlauf; 2. Meßdorf, Westdeutscher Meister im beidarmigen Speerwerfen erzielte einen neuen westdeutschen Rekord; 3. Steer, Westdeutscher Meister im Diskuswerfen, bestarmig und beidarmig, und Zweiter im Kugelstoßen, bestarmig und beidarmig; 4. Balthes, 5. Schmelzer, Dritter im Weitsprung; 6. Bedder, 1. Vorsitzender des Dortmunder Sport-Klubs 1895.



Schroeder, Waltrop, Westdeutscher Meister im Kugelstoßen, errang bei den internationalen Wett-kämpfen in Bochum am 5. Juli 1925 den 1. Preis mit 12,96 Metern.

Balthes, Dortmund (D. S. C. 95), springt bei den internationalen Wettkämpfen in Münster am 14. Juni 1925 3,40 Meter.

Vom Radsport.

Kaesler vom Radrenn-Club 08 gewinnt die Bergmeisterschaft des Bezirks Dortmund 1925.



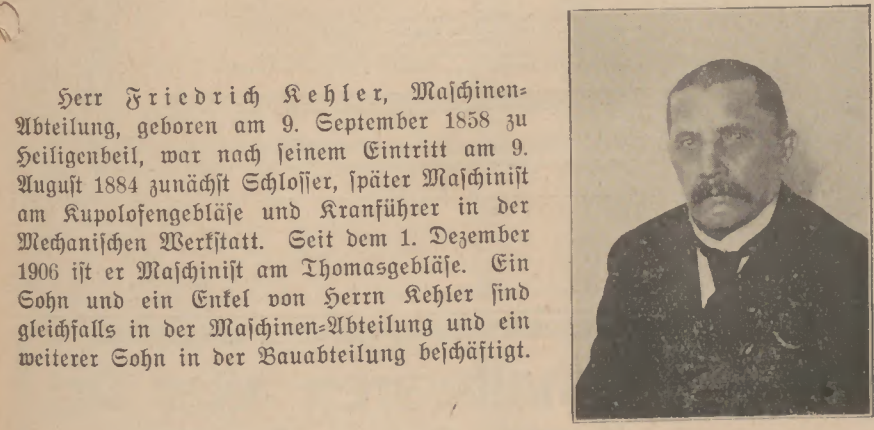
In der am Sonntag, den 30. Aug. ausgefahrenen Bergmeisterschaft, welche von der Radrennbahn aus bis zum Gipfel der Schanze führte, entpuppte sich der 21-jährige F. Kaesler, beschäftigt in der Maschinen-Abteilung Hoesch, als der beste Bergfahrer, da er für die Strecke unter 41 Konkurrenten die kürzeste Zeit benötigte.

Resultate: 1. F. Kaesler (R. R. C. 08) 13,51 Min.; 2. Schumann (R. R. C. 08) 14,03 Min.; 3. Engelbert (R. R. C. 08) 14,23 Min.; 4. Osterkamp (R. M. B.) 14,35 Min.; 5. Streng (Tremonia) 14,35 Min.; 6. Engel (R. R. C. 08) 14,38 Min.; 7. Jadenberg (R. M. B.) 14,50 Min.; 8. Graß (R. R. C. 08) 14,54 Min.; 9. Regelst (R. R. C. 08) 15,28 Min.; 10. van der Krone (R. R. C. 08) 15,37 Minuten.

Tourenfahrer: 1. Thrön 14,18 Min.; 2. Blome 14,59 Min.; 3. Bod 15,16 Min.; 4. Stein 15,26 Min.; 5. Büttmann 16,01 Min.

Aus Hütte und Schacht

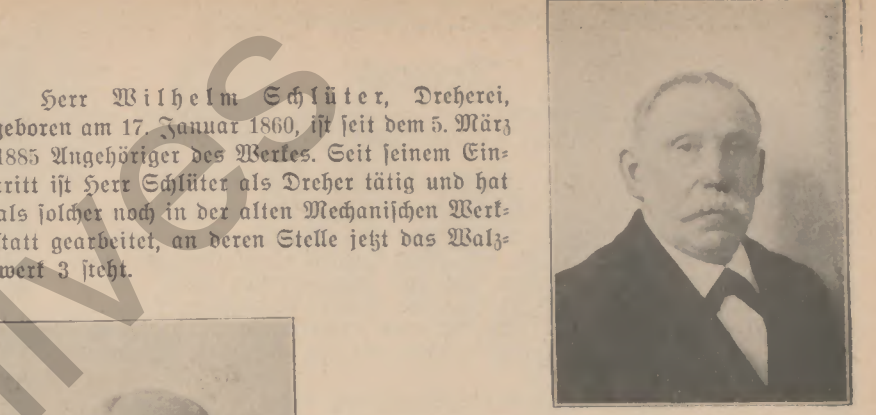
Veteranen der Arbeit.



Herr Friedrich Kehler, Maschinen-Abteilung, geboren am 9. September 1858 zu Heiligenbeil, war nach seinem Eintritt am 9. August 1884 zunächst Schlosser, später Maschinist am Kupolofengebläse und Kranführer in der Mechanischen Werkstat. Seit dem 1. Dezember 1906 ist er Maschinist am Thomasgebläse. Ein Sohn und ein Enkel von Herrn Kehler sind gleichfalls in der Maschinen-Abteilung und ein weiterer Sohn in der Bauabteilung beschäftigt.



Herr Josef Palmen, Lokomotiv-Abteilung, geboren am 13. April 1868 zu Heinzberg bei Wachen. trat am 19. 6. 85 ein und war als Arbeiter, später als Vorarbeiter in der Lokomotiv-Anlage tätig. Nachdem er aus der Lokomotiv-Anlage infolge eines Rheumatismuseidens ausgeschieden war, war er Maschinist in der Blower-Anlage und seit 1921 ist er Kauenwärter in der Lokomotiv-Abteilung.



Herr Wilhelm Schlüter, Dreherei, geboren am 17. Januar 1860, ist seit dem 5. März 1885 Angehöriger des Betriebes. Seit seinem Eintritt ist Herr Schlüter als Dreher tätig und hat als solcher noch in der alten Mechanischen Werkstat gearbeitet, an deren Stelle jetzt das Walzwerk 3 steht.

Herr Oskar Melcher, Gasemagazin, ist am 20. September 1857 geboren und auf dem Wert am 23. April 1885 eingetreten. Er war zunächst als Kesselwärter tätig und wurde später vom Gasemagazin übernommen, wo er noch heute als Hilfsarbeiter Dienst tut. Herr Melcher ist Vater von 18 Kindern.

Den Veteranen ein herzliches Glückauf!

Jubilare der Hütte.

Ihr 25-jähriges Dienstjubiläum feierten: Jerzonski, Josef, Lok.-Führer in der Lok. Abteilung, am 15. September 1925. — Tokarski, Johann, Schlosser in der Abjtage 1 am 18. September 1925.

Jubilare der Schachtanlage Kaiserstuhl II.

Ihr 25-jähriges Dienstjubiläum auf Kaiserstuhl 2 feierten: Brückenkontrollleur Richard Fröhlich, 1. September 1925. — Tagesarbeiter Hugo Prädel, 15. August 1925.

Allen unseren Jubilaren und Arbeitsveteranen ein herzliches Glückauf!

Familiennachrichten der Hütte.

Geburten.

Zwillinge: 25. August, Heinrich—Luise; Schütte, Franz, Maschinen-Abteilung.

Ein Sohn: 17. August, Herbert; Pfeiffer, Franz, Hoesch. — 17. August, Wilhelm; Hilberg, Wilhelm, Magazin. — 19. August, Horst; Kaiser, Franz, Hoesch. — 24. August, Alfons; Lewandowski, Johann, Abjtage 1. — 25. August, Theodor; Willebrand, Hermann, Abjtage 1. — 29. August, Walter; Riesner, Adam, Abjtage 1. — 3. Sept., Ewald; Ditlewski, Vincent, Maschinen-Abtlg. — 4. Sept., Hans; Rogalla, Johann, Hoesch.

Eine Tochter: 22. August, Jemgard; Rubasik, Anton, Hoesch. — 24. August, Ilse; Bider, Karl, Landwirtschaft. — 27. August, Anneliese; Riepsdorf, Andreas, Abjtage 2. — 28. August, Jemgard; Brosch, Franz, Martinwerk.

Sterbefälle.

1. September, Wisniewski, Wladislaus, Trägerlager.

Familiennachrichten der Schachtanlagen Kaiserstuhl I/II.

Geburten.

Ein Sohn: 19. August, August Posthoff, R. 1. — 20. August, Wilhelm Bedstein, R. 1. — 20. August, Karl Eichowlas, R. 2. — 24. August, Alex Krämer, R. 1. — 25. August, Paul Both, R. 2. — 26. August, Heinrich Mithoff, R. 2. — 29. August, Paul Krüger, R. 2. — 31. August, Heinrich Jenter, R. 2. — 5. September, Hermann Wenner, R. 1.

Eine Tochter: 23. August, Gustav Florian, R. 2. — 23. August, Alex Krafchewski, R. 2. — 24. August, Otto Wiedemann, R. 2. — 28. August, Hermann Katun, R. 2. — 28. August, Josef Knabe, R. 2. — 28. August, Karl Schillad, R. 2. — 30. August, Fritz Schweinforth, R. 1. — 31. August, Ruri Mengtowski, R. 1. — 2. September, Johann Karazinski, R. 1.

Sterbefall.

31. August, Georg Reubert, R. 1.

Wertsprechstunden

im Monat September im Arztprechzimmer — Unfallstation 1 — nachm. 5 Uhr.

Montag: Sanitätsrat Dr. Gerhardt, Wohnung: Viktoriastr. 16.

Dienstag: Dr. Torell, Wohnung: Münsterstr. 92.

Mittwoch: Dr. Hellhate, Wohnung: Vorfigstr. 83.

Donnerstag: Sanitätsrat Dr. Landjermann, Wohnung: Vorfigstr. 72.

Freitag: Dr. Bedmann, Wohnung: Deisterholzstr. 29.

Samstag um 12 Uhr mittags: Dr. Wiethoff, Wohnung: Schornhorst.

Für die Inanspruchnahme des Arztes ist ein Kurchein erforderlich.

Fundmeldungen.

Gefunden wurde: Am 21. August 1925, 1 Schlüsselbund mit 2 Schlüsseln, am 24. August 1925, 1 Tabakpfeife, 1 Schlüsselbund mit 4 Schlüsseln, 3 Schlüssel an einem Band, 3 einzelne Schlüssel, 1 email. Kaffeeflasche, am 25. August 1925, 1 Schlüssel, am 26. August 1925, 1 Schlüsselbund mit 3 Schlüsseln, am 31. August 1925, 1 Schlüsselbund mit 3 Schlüsseln. Vorstehend genannte Sachen können auf dem Büro Simon in Empfang genommen werden.

Nachruf!

Am 7. September 1925, morgens 4 Uhr verschied nach kurzem Leiden infolge Lungenentzündung der Meister unserer Bauabteilung

Herr Wilhelm Merten.

34 Jahre auf unserer Hütte beschäftigt, hat er bis zum letzten Tage vor seiner Krankheit den Dienst treu versehen.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen tüchtigen und gewissenhaften Beamten, der vor allen Dingen durch seinen geraden, ehrlichen Charakter die vollste Wertschätzung seiner Vorgesetzten wie auch Untergebenen erworben hat.

Dem Entschlafenen werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.

Dortmund, den 8. September 1925.

Eisen- und Stahlwerk Hoeßch A.-G., Dortmund.

Kleine Anzeigen.

Werksangehörige können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Wohnungsangelegenheiten usw., die **kostenlos** aufgenommen werden, an die Schriftleitung von „Hütte und Schacht“ einreichen.

Gut erhaltener **Peddigrohr-Kinderwagen** zu verkaufen. Vorhingsstr. 4. 2. Etage.

Wohnungstausch!

Meine 3 schöne großen Mansardenzimmer, Nähe Kaiserstuhl 1 u. Hoeßch, suche ich gegen eine 2- oder 3-Zimmerwohnung zu tauschen.

Emil Wilberg, Schloßer im Waggonbau, Juliusstr. 17, 3. Etg.

Nähe Friedensbaum gelegene, abgeschlossene

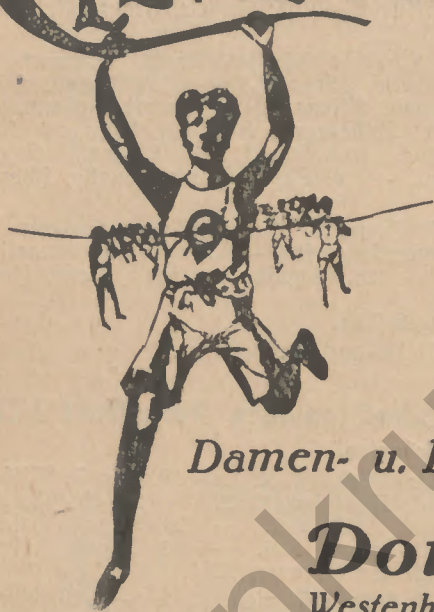
4 Zimmerwohnung gegen 3 Zimmerwohnung zu tauschen gesucht. Näheres Fabrikpfliegerin, Eingang 1.

Wohnungstausch!

Eine große 4-Zimmerwohnung wird im Tausch gegen eine 3-Zimmerwohnung abgegeben.

Näheres bei Beyer, von Buchstraße 28.

„Modernes CLEMENS Kaufhaus“



für
**Manufaktur- und
Modewaren,
Strümpfe,
Unterzeuge,
Arbeiter-
Bekleidung,
Damen- u. Kinder-Konfektion.**

Dortmund

Westenhellweg 102 - 106.



Die guten Oberlausitzer

Wäschestoffe usw. kaufen Sie immer sehr billig bei

M. Bruno Kaiser

Oberlichtenau b. Pulsnitz i. Sa.

Oberhemden mit 2 Kr. nur 6½ Mark
Binonbettwäsche 3teil. Garn. 12 Mark
Preisliste gratis

Billige Bettbezüge

Militärbettbezüge

starke Friedensware mit zwei Keilkissen, Sorte I, blaugestreift 8.— Mark, Sorte I, rotgestreift 6.— Mk. Versand p. Nachn. fr. Haus, solange der Vorrat reicht.

Fa. Ed. Koltermann

Berlin-Lichtenberg

Möllendorferstr. 94/95

Polytechnikum Friedberg

Maschinenbau

Elektrotechnik

„Hochbau“

„Tiefbau“

Semesterbeginn Anfang April u. Oktober.
Drucksachen durch das Sekretariat.

Prima Tilsiter Vollfettkäse

in Laiben, ca. 9 Pfund zum Preise von **1,40 M.** pro Pfund

einshl. Verpackung frei dort

Prima Molkereibutter, in Postpaketen v. 9 Pfd.

i. einem Stk. od. i. einzelnen Pfd. zum Pr. v. **2,00 M.** pro Pfund

frei dort

Prima Dauerwurst, (Cervelat-Salami) in

Postpaketen von 9 Pfund zum Preise von **2,10 M.** pro Pfund

frei dort

Versand erfolgt per Nachnahme!

H. Walter Nachf.

Inh. Karl Hartung

Postf. 305

Hermann Meyer Dortmund

„GESCHÄFTSBÜCHERFABRIK“

Buchdruckerei 1888-1895 Kiontorbedarf

Geschäftsbücher jeder Größe nach beliebigem Entwurf
Dauerhaft und aus besten Papieren-Drucksachen aller
Art von der einfachsten bis zur wirkungsvollsten
Ausführung. Ständig großes Lager in Büroartikeln
fachmännische Beratung sorgfältigste Auftragsbearbeitung

OSTWALL-ECHE-ROSENTHAL-FERNSPRECHER-1124

Geschwister Kopfermann

G. m. b. H., Dortmund

Fernsprecher 358/7882

Brückstraße 22/24.

Gegründet 1842

Nur beste Qualität zu billigsten Preisen.

Haushaltwaren aller Art

Herde, Oefen, Emaille-
und Aluminium-Waren,
Waschöfen, Wasch-Maschinen,
Wring- und Mangel-Maschinen

CARL TREECK-SÖHNE A.-G.
Burgwall-Ludwigstraße

Aeltestes Spezialgeschäft am Platze

Herde * Oefen * Hausrat

Verkaufsstelle der Senking-Herde und Küppersbusch-Herde

Kohlen * Koks * Briketts